

Serena Cardellino

Viererbande

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 135

© 2009

AMM

Amanda Media & Marketing AG, Zug/Schweiz

Vertrieb:

Edition Combes

im Verlag Frank de la Porte

Frankenstraße 17

D-96328 Küps

Tel. 0 92 64-97 66

Fax 0 92 64-97 76

www.edition-combes.de

ISBN 978-3-937914-68-8

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten.

Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

I

Der Jeep trug einen großen, weißen Stern auf der Kühlerhaube und bremste so scharf, daß eine Wolke von anthrazitgrauen Steinchen aus dem Splittbelag des Parkplatzes aufwirbelte und von unten gegen den Fahrzeugboden prasselte.

Eine Frau in der Uniform des Weiblichen Hilfskorps der United States Army zwängte sich an der Beifahrerseite aus dem Fond. Sie beugte sich leicht vor und verabschiedete sich von dem Fahrer mit einer saloppen Ehrenbezeugung, während sie mit der freien Hand den vom Sitzen zerknitterten Röhrenrock glattstrich.

Kurz darauf mühte sie sich mit einem Koffer, der wenigstens fünfzehn Kilogramm zu schwer für sie war, die Freitreppe des Hotels hinauf.

Es war Freitag – ein kalter, verregneter Freitagvormittag in der ersten Juniwoche des Jahres 1944. Bill Armstrong stand auf dem obersten Treppenabsatz und beobachtete die Frau aufmerksam. Fünfunddreißig, allerhöchstens vierzig, schätzte er. Aber sie ist noch nicht lange in der Armee, sonst hätte sie wohl kaum ihren gesamten Hausstand mit nach England gebracht. Sie ist hübsch, dachte er, sehr hübsch sogar!

Das Hotel, ein ziegelroter Backsteinbau mit einem weißen Pultdach und acht kannelierten römischen

Säulen vor dem Eingang im Erdgeschoß, hieß »Envoy«. Es lag in einem Park etwas außerhalb der uralten Eisenbahnstadt Eastleigh in der englischen Grafschaft Hampshire und war ihm und seinem Stab für die Dauer der Operation »Overlord« als Hauptquartier zugeteilt worden.

Die Frau trug fleischfarbene Nylons. Trocken schluckend richtete Bill seinen Blick auf ihre prächtigen Waden und fand, der Lady müsse unter die Arme gegriffen werden.

Außerlich entsprach Armstrong dem althergebrachten Bild eines amerikanischen Berufsoffiziers: Er war mehr als einen Meter neunzig groß, schlank, aber nicht mager, athletisch, mit breiten Schultern und mit Muskeln bepackt wie ein Profispieler der National Baseball League. In seinem hyperkurzen, schwarzen Bürstenhaarschnitt hatten sich, wie für Männer seines Typs üblich, die ersten Spuren von Grau eingeknistet. »Guten Morgen, Lieutenant«, sagte er und grüßte die Frau, indem er mit zwei Fingern lässig über sein olivgrünes Uniformschiffchen strich. »Ich bin Colonel William Llewellyn Armstrong, IX. US Army Support Command. Sie sind Lieutenant Margret S. Denniston, nehme ich an. Ich dürfte für die nächsten Wochen und Monate Ihr Vorgesetzter sein. Gestatten Sie, daß ich Ihnen behilflich bin?«

Margret wuchtete den Koffer mit beiden Händen eine einzelne Stufe hinauf und stellte ihn dort ab. »Ich habe dieses verflixte Ding von Hackensack, New Jersey, bis hierher alleine geschleppt, also schaffe ich

es auch noch diese paar läppischen Stufen!«

»Aber nein, das ist keine Aufgabe für eine zarte Dame wie Sie. Ich helfe Ihnen gern. Sie sind die neue Dolmetscherin, nicht wahr? Ich habe Sie angefordert. Ihr Büro ist schon eingerichtet. Sie können sofort anfangen, sobald Sie sich von dem langen Flug erholt haben. Das ›Envoy‹ ist keine Luxusherberge, aber es ist auch keine Absteige wie die Hotels, in denen sie die anderen Stäbe untergebracht haben.«

»Was ist aus Ihrer alten Dolmetscherin geworden?« Margret schwitzte. Unter ihren Achselhöhlen hatten sich dunkle Ränder in ihrer Uniformbluse gebildet.

Bill grinste jugenhaft. »Sie hieß Joan. Joan meinte, die britisch-amerikanische Freundschaft über das von Mr. Roosevelt empfohlene Maß hinaus vertiefen zu müssen ... Sie kriegt ein Kind.«

»Von einem Engländer?«

»Von einem Schotten.«

»Wie schön!«

»Ihr Mann in Oklahoma fand es weniger lustig. Er hat die Scheidung eingereicht.« Bill hievt den schweren Überseekoffer auf die Schulter und trug ihn, unter dem Gewicht leicht schwankend, neben Margret her in die große, abgedunkelte Hotellobby, in der es vor Offizieren in olivgrünen amerikanischen Armeeeinheiten nur so wimmelte. Es war ein Kommen und Gehen. Mindestens fünfzig Leute, schätzte Margret, möglicherweise mehr. An der Rezeption führte ein Lieutenant mit den Abzeichen der 101. Luftlandedivision ein hitziges Wortgefecht mit dem rothaarigen

Empfangschef des Hotels, der sein Anliegen entweder nicht verstand oder sich damit vergnügte, es nicht verstehen zu wollen. Am Klappenschrank leuchteten mehrere rote und gelbe Lichtsignale.

Bill stellte den Koffer vor einer hinter mannshohen Zimmerpalmen verborgenen Sitzgruppe aus Rattamöbeln ab und bat seine Begleiterin, sich einen Platz auszusuchen. Margret entschied sich für einen Stuhl mit Blick auf den Park und die Telegrafmasten entlang der Eisenbahnstrecke von Southampton nach London.

»Was möchten Sie trinken?« fragte er.

»Etwas Alkoholfreies«, antwortete sie.

»Einen Tee?«

»Ein Ginger Ale, wenn man so etwas im Haus hat, möglichst eisgekühlt.«

Der Colonel bestellte bei einer jungen Kellnerin in Rüschenhaube und schwarzem Dienstbotenkleid, wie sie aus dem Bild der großen amerikanischen Hotels längst verschwunden waren, zwei eisgekühlte Ginger Ales und setzte sich Margret gegenüber auf einen freien Stuhl. Margret entblößte ihre perlweiße makellose Zahnreihe zu einem geheimnisvollen halben Lächeln. Ihr Teint war sehr hell, sehr weiß. Der kirschrote, feucht schimmernde Lippenstift bildete einen scharfen Kontrast zu dieser hellen Haut.

»Llewellyn ...«, murmelte Margret nachdenklich, »ist das irisch?«

»Walisisch«, korrigierte Armstrong. »Es ist der Mädchenname meiner Mutter. Ich komme aus Texas,

wenn Sie das wissen wollen. Aus Salt Flat im Hudspeth County, um genau zu sein. Direkt an der Grenze zu New Mexico.«

»Interessant!« sagte Margret.

»Aber reden wir von Ihnen. Was treibt eine so schöne Frau wie Sie in die Arme von Uncle Sam?« Bill klappte ein silbernes Zigarettenetui auf und bot Margret eine schlanke Chesterfield an, aber sie lehnte dankend ab.

»Vielleicht war es Langeweile?« antwortete sie schulterzuckend. »Mein Sohn dient in der Army, und ich kam mir in meinem großen Haus in Hackensack ein wenig *unnütz* vor, um es mal so zu sagen. Natürlich war meine patriotische Begeisterung zu groß, um sie nicht gegen irgend jemanden unter Beweis stellen zu müssen. Ich stand vor der Wahl, Sir, entweder Spenden für den Hilfsfond zu sammeln oder mich als Dolmetscherin in der Army nützlich zu machen. Ich habe mich für die Uniform entschieden, weil es wenig sinnvoll ist, bei meiner Qualifikation Klinken zu putzen. Sie steht mir sehr gut, finden Sie nicht?«

Ungewollt lenkte Bill seinen Blick auf die waagerechte Falte, die sich straff wie ein Stahlseil zwischen ihren üppigen Brüsten in ihre Uniformbluse spannte. Er schluckte trocken und merkte, daß seine Handflächen zu schwitzen anfangen. »Die Uniform steht Ihnen phantastisch, Margret!« pflichtete er ihr bei. »Welche Sprachen beherrschen Sie?«

»Französisch, Italienisch, Deutsch.«

»Sie sind perfekt, Margret.«

»Ich weiß, Sir.«

»*Bill.*«

Margret hielt irritiert inne. »Wie bitte?!«

»Wenn ich mir das Recht herausnehme, Sie Margret zu nennen, gestehe ich Ihnen auch zu, Bill zu mir zu sagen.«

»Sie sind mein Vorgesetzter.«

»Trotzdem.«

»Okay, *Bill!*«

»In welcher Einheit dient Ihr Sohn?«

»Bei der Infanterie, Bill. Er war bei der Eroberung von Sizilien dabei und hat bei Agrigento und Porto Empedocle gegen die Deutschen gekämpft. Unter General Patton. Das war im Sommer vorigen Jahres. Seitdem ist der Krieg praktisch für ihn vorbei. Sie haben ihm den *Bronze Star* verliehen. Sein Regiment ist in Ruhstellung nach Réggio di Calabria verlegt worden. Das liegt ganz unten, in der Spitze des italienischen Stiefels.«

»Er ist natürlich Offizier«, behauptete Armstrong aus einer Wolke blauen Zigarettenqualms heraus.

»Aber nein, wo denken Sie hin«, erwiderte Margret. »Elliott ist ein stinknormaler kleiner G. I., der vor jedem trunksüchtigen Corporal strammstehen muß. Er hatte sich schon eingeschrieben und wollte Jura studieren, aber der Krieg ist ihm zugekommen. Die Army hat ihn praktisch aus der High School weg einberufen. Er war gerade erst achtzehn geworden.«

»So ist es in Amerika vielen ergangen«, meinte Bill. »Mehr oder weniger sind nach Pearl Harbor alle jun-

gen Männer eingezogen worden. Ich habe nur eine Tochter. Sie ist siebzehn und möchte Krankenschwester werden, aber zum Glück ist sie zu jung, um sich freiwillig zum Dienst in der Army zu melden. Ich möchte nicht, daß ihr etwas zustößt.«

»Sind Sie verheiratet?«

»Meine Frau ist im Kindbett gestorben.«

»Oh, das tut mir leid.«

»Schon gut. Ich habe Maureens Tod verwunden, obwohl es manchmal noch weh tut, wenn ich an sie denke.« Er machte einen letzten Zug an seiner Zigarette und erstickte sie dann in einem Aschenbecher aus rotem Onyxmarmor.

»Sie haben sich niemals die Mühe gemacht, eine neue Frau zu suchen?«

»Nein. Ich habe Janice. Das ist meine Tochter. Janice würde eine andere Frau an meiner Seite wahrscheinlich niemals akzeptieren. Und ich möglicherweise auch nicht. Es ist für eine Frau nicht leicht, wenn sie ständig mit ihrer Vorgängerin verglichen wird, und genau das würde passieren. Aber reden wir von Ihnen, Margret. Was macht eine Frau wie Sie in Hackensack, New Jersey?«

»Ich habe einen Job.«

»Natürlich.«

»Ich bin Journalistin, das heißt, ich schreibe eine Kolumne über die Probleme von Frauen in der modernen amerikanischen Gesellschaft, die in vielen Zeitungen abgedruckt wird.«

»Müßte ich Ihren Namen kennen?«

»Die Kolumne erscheint nur an der Ostküste. Das Honorar, das mir dafür gezahlt wird, ist nicht überwältigend, aber ich kann davon leben. Der größte Vorteil ist wohl, daß ich zu Hause arbeite und sehr viel Zeit habe, um mich um meinen Jungen zu kümmern. Er wirkt in vielen Dingen noch so unbeholfen. Fast wie ein kleines Kind.«

»Was ist mit Ihrem Mann?«

»Ich habe keinen.«

»Oh!«

Margret lachte. »Sie können mich ruhig nach dem Grund fragen, Bill. Es stört mich nicht, daß ich unverheiratet bin. Ich war achtzehn und Cheerleader. In unserer Mannschaft spielte damals ein bullig aussehender Quarterback, auf den alle Mädchen in der High School verrückt waren. Er hieß Carter Marion. Darunter litt er verständlicherweise, und er mußte ständig beweisen, daß er trotz seines Mädchennamens ein richtiger Mann war. Dabei ist es passiert.«

Bill verstand. Margret war ein Opfer ihrer Zeit. Trotz ihrer unbestreitbaren Schönheit war sie ein gebranntes Kind, wie man hier in Europa sagte. Kein amerikanischer Mann, der etwas auf sich hielt, nahm sich eine ledige Mutter zur Frau. Ein uneheliches Kind war ein schlimmerer Makel als ein Buckel oder ein Klumpfuß.

Er warf einen hastigen Blick auf seine Armbanduhr. »Wie wär's, wenn ich Sie gegen Abend abhole? Wir könnten tanzen gehen, und Sie hätten Gelegenheit, Ihre Kameradinnen kennenzulernen.«

»Einverstanden«, sagte Margret.

»Ich kenne ein Lokal, ganz in der Nähe, in dem eine Band spielt. Keine Bange, Eastleigh liegt abseits der Ziele der deutschen Bomber – oder besser: die Krauts trauen sich nicht mehr hierher, seitdem die Alliierten die Luftüberlegenheit über Südengland zurückgewonnen haben.«

»Ich freue mich«, sagte Margret.

»Sagen wir, um acht?«

»Um acht, einverstanden.«

II

Als Margret ihr Hotelzimmer betrat, merkte sie sofort, daß sie es nicht für sich allein haben würde. Das Zimmer war fast schon spartanisch eingerichtet – zwei Messingbetten, ein Schminktisch, ein gemeinsamer Allzweckschrank und eine Stehlampe mit einem Schirm in Form einer schlanken, mit Stoff bespannten Röhre. Am anderen Ende des Raumes entdeckte Margret die blonden Locken einer Frau, die sich im Schutz der spanischen Wand mit ihrer Uniform beschäftigte.

»Hallo«, grüßte Margret.

»Hallo, Schätzchen. Du bist sicher Margret, die neue Dolmetscherin. Ich heiße Kay. Kay Ogden. Aus Chicago, Illinois. Wir werden in den nächsten Tagen und Wochen Zimmernachbarinnen sein. Du kannst dir das linke Bett nehmen. Ich schlafe in dem anderen. Schnarchst du?«

»Nicht, daß ich wüßte«, antwortete Margret.

»Das ist gut. Deine Vorgängerin hat geschnarcht wie ein Sägewerk.«

Als Kay den Raum hinter dem Wandschirm verließ, verhüllte eine Fülle von seidig glänzenden blonden Locken ihr Gesicht. Sie war allerhöchstens zweiundzwanzig und trug lediglich einen isabellweißen Prinzeßunterrock mit zarten Spaghettiträgern und einem